

Vom Straßenköter zum Idealproletarier

Bulgakows „Hundeherz“ im Theater 99 überzeugt

AACHEN. Der Wind pfeift. Schneeflocken treiben über eine leergefegte Straße. Ein kleiner Hund liegt in einer Toreinfahrt und winselt. Ein älterer Herr kommt vorbei, gibt dem Hund eine Wurst-ecke und nimmt ihn zu sich nach Hause. Der tierliebe Herr ist der geniale Chirurg Professor Filipp Filippowitsch Preobrashenski. Und der Hund wird sich noch wundern.

Das Theaterstück „Hundeherz“ von Michail Bulgakow, das im Theater 99 Premiere hatte, hat es in sich. „Die Geschichte ist oberflächlich betrachtet lustig. Schaut man aber genauer hin, ist es ein sehr tiefgründiges und ernsthaftes Stück“, erklärt Tatjana Jurakowa-Faber, Regisseurin.

Professor Filipp Filippowitsch Preobrashenski, sehr gut gespielt von Norbert Hossner, experimentiert mit Organtransplantationen, die seine Patienten verjüngen sollen.

In diesem Zusammenhang interessiert ihn der Einfluss der Hoden und der Hypophyse, die er gemeinsam mit seinem Assistenten Iwan Arnoldowitsch Bormental (Robert Faber) ausgerechnet dem Straßenköter Bello (Maxim Werkowski) einpflanzt, den er aus einer Moskauer Toreinfahrt mit nach Hause genommen hat. Das Experiment geht nach hinten los. Der einstige treu-doofe Bello entwickelt sich zu einem ausgewachsenen Mann. Und der wirbelt die sozialistische Hausgemeinschaft ordentlich durcheinander.

„Mit seiner scharfen Sozialkritik am Idealproletarier macht Bulgakov auf amüsante Weise den

durch die Revolution an die Macht gelangten ‚neuen Menschen‘ lächerlich“, erläutert Jurakowa-Faber den genauen Hintergrund des Stückes.

Die zentralen Figuren sind der Professor, Gamaschenträger und Anhänger des Zaren, und der Hund Bello, der sich nach seiner „Menschwerdung“ Bellow nennt. Mit Parolen wie „Die Sozialistische Revolution ist ein Fieberwahn“ steht der Professor im krassen Gegensatz zu Bello, dem Hund, der sich nach und nach zum Mann und Anhänger der sozialistischen Revolution entwickelt. Er liest keine Zeitung, dafür aber Briefwechsel zwischen Friedrich Engels und Karl Kautzky. Kein Wunder, das der Professor schnell von dem revolutionären Straßenköter die Nase voll hat und beschließt, ihn wieder in seinen ursprünglichen Zustand zurückzuoperieren. Erst zum Schluss mag einem klar werden, das die beiden doch etwas gemeinsam haben: Manipuliert haben sie beide. Jeder auf seine Weise.

Begleitet von Lichteffekten, Musik und Gesang gelang es Jurakowa-Faber, den Zuschauer ganz klassisch in das Moskau der 1920er Jahre zu entführen. (ute)

Weitere Aufführungen

- Weitere Aufführungen erlebt „Hundeherz“ am 2., 3., 4., 9., 10., 11., 16., 17., 18., 23., 24., 25. November jeweils um 20 Uhr im Theater 99, Gasborn 9-11. Weitere Informationen unter www.jurakowaprojekt.de.